

Die Auferstehung Friedrich Nietzsches

von Oscar Levy

Die englische Nietzsche-Übersetzung ist vor einigen Monaten bei den Firmen Allen & Unwin in London und Macmillan in New York wiederum neu aufgelegt worden. Ihr Herausgeber Oscar Levy hat an englische und amerikanische Blätter das folgende Geleitwort gesandt, das er selbst ins Deutsche übersetzt und der ‚Weitbühne‘ zur Verfügung gestellt hat. Er gibt ohne weiteres zu, daß es mißlich ist, in einem Lande, das grade Hindenburg gewährt hat, etwas gegen die Demokratie zu sagen. Deshalb wünscht er ausdrücklich zu betonen, daß dieses Geleitwort eben für andre Länder berechnet ist, besonders für England, dessen Weltherrschaft durch den Bolschewismus in Asien heute noch mehr bedroht ist als einst durch den Zarismus.

Es gibt, wie ich höre, eine Anzahl Engländer und Amerikaner, die ob des Neudrucks der gesammelten Werke Friedrich Nietzsches ihr Befremden ausgedrückt haben. Diese Leute gehören nicht etwa zu den verspäteten Opfern jener Kriegspropaganda, die einem nur zu gläubigen Publikum einst erzählte, Nietzsche sei der intellektuelle Urheber der vier germanischen Kriegserklärungen von 1914 gewesen. Obwohl berühmte Autoren der englischen Sprache dieser These einst zum Opfer gefallen sind, so kann doch heute und mit Genugtuung festgestellt werden, daß nur noch wenige von ihnen glauben, der große Kritiker Deutschlands sei gleichzeitig Deutschlands Tyrtäus gewesen, und der große Prophet der „klassischen Aera großer Kriege“ könnte gleichzeitig als der Urheber dieser von ihm prophezeiten Weltkriege anzusehen sein.

Nichtsdestoweniger muß ich zugeben, daß ich die Verwunderung dieser Herren — eine Verwunderung, die nicht frei von Mißbehagen sein dürfte — nur zu gut verstehe. Denn diese Gegner Friedrich Nietzsches stehen vor einem zusammengebrochenen Europa, sie bemerken die Minderung seines Stolzes wie seines Einflusses auf andre Kontinente, sie sehen dieses Europa bedroht von einer klug geleiteten Revolution, einer Revolution, die unsern Traditionen und unsern kulturellen Werte spottet; und sie fragen sich, sie fragen auch uns, die Missionäre Nietzsches „in partibus fidelium“: „Was nützt uns ein Feuer in einem Prärie-Brand, Pulver in einer Explosion und ein revolutionärer Philosoph in einer Revolution? Nietzsche, wenn wir ihn richtig verstehen, war ein Mann ohne Religion, ohne Moral, ohne Patriotismus: wie kann Dieser, der theoretische Oberpriester der Zerstörung, uns helfen, die Ruinen unsres halb zusammengebrochenen Kontinents aufzubauen?“

Es lohnt der Mühe, auf diese drei Einwände einzugehen, und wir schulden der Wahrheit, sofort die Berechtigung des ersten Tadels zuzugeben: Nietzsche war in der Tat ohne Religion oder, genauer gesagt, ohne Christentum. Und nicht allein war er ohne Christentum, sondern er war gradezu ein Feind des Christentums. Ein weit bitterer, aber auch gefährlicherer Feind als jener andre große Gegner dieser Religion, Voltaire,

der ja nur das Außenwerk des nazarenischen Glaubens, seine Dogmen und Zeremonien angegriffen hat. Nietzsche hingegen zielt dem Christentum ins Herz, er attackiert das christliche Ideal selber, er erklärt es für plebejisch und niedrigen Ursprungs, er weist diesen niedrigen Ursprung historisch nach und findet ihn unter den degenerierten Juden und revolutionären Sklaven des Römischen Weltreichs. Nietzsche hat weiterhin nachgewiesen, daß dieses Ideal heute noch lebendig sei: es inspirierte, seiner Meinung nach, die Herzen aller Demokraten, aller Sozialisten und — Nietzsche hätte es zugegeben, wenn er noch unter uns wäre — auch der modernen Bolschewisten. Ja wohl und in der Tat und der Wahrheit die Ehre: Nietzsche war ohne Christentum.

Aber war er wirklich so bar jedes Christentums, wie es den Anschein hat? Hier müssen wir Vorsicht walten lassen und dürfen unter keinen Umständen Nietzsche mit jener Sorte windiger — „happy-go-lucky“ — Freidenker verwechseln, die es zu allen Zeiten und auch der unsrigen gibt und gegeben hat. Die Erinnerung an Nietzsches Herkunft — an die Familie, aus der er kam — sollte uns zur Vorsicht mahnen, zu einer Vorsicht, die umso mehr am Platze ist, als das letzte Jahrzehnt, in Europa wie Amerika, genug Gemeinheit und Verleumdung auf seinen Namen gehäuft hat. Nietzsche kam, wie bekannt, aus einer Theologenfamilie; er stammte von einer Rasse, deren Söhne, nach einem deutschen Bauernsprichwort — „Pfarrerssöhne und Müllers Küh' Geraten selten oder nie —“ oft fehlgehen; die aber, wenn sie geraten, sowohl Deutschland wie England einige ihrer besten Söhne — einen Lichtenberg, Lessing, Wieland, Mathew Arnold, Samuel Butler — geschenkt haben. Nietzsche war gradezu das Produkt einer theologischen Reinkultur: sein Vater wie seines Vaters Vater waren protestantische Pastoren, und der Vater seiner Mutter war ebenfalls protestantischer Geistlicher. „Wenn durch Übung in einer ganzen Reihe von Geschlechtern die Moral gleichsam einmagaziniert worden ist — also die Feinheit, die Vorsicht, die Tapferkeit, die Billigkeit —, so strahlt die Gesamtkraft dieser aufgehäuften Tugenden selbst noch in die Sphäre aus, wo die Rechtschaffenheit am seltensten ist — in die geistige Sphäre“, sagt Nietzsche im ‚Willen zur Macht‘. Diese paar Worte sind nicht ohne Bedeutung, denn nicht allein werfen sie ein klares Licht auf Nietzsches eigne Psychologie, sondern sie sprechen ihn auch von dem Vorwurf frei, ein blinder Feind des Christentums gewesen zu sein. Nietzsche gibt hier klar und deutlich an, welch ungeheuern Dienst ein langer Gehorsam in dieser Religion der Welt geleistet hat: wir schulden dem Christentum unsern Sinn für intellektuelle Sauberkeit. Wahrhaftigkeit in Gewissensdingen hat zur Wahrhaftigkeit in wissenschaftlichen Sachen geführt, und die wissenschaftliche Wahrheitsliebe wiederum zur intellektuellen Wahrhaftigkeit à tout prix. Und grade Nietzsches peinliche intellektuelle Sauberkeit — jene Sauberkeit, die selber christlichen Ursprungs ist —, sie grade ist es, die in Nietzsche gegen das Christentum und gegen die christliche Interpretation der Welt protestiert. Es war also bei-

leibe kein leichtsinniges Heidentum, das mit der Religion billige Scherze treibt: es war im Gegenteil eine schwere intellektuelle Pflicht, eine Pflicht, die Nietzsche selber oft verflucht haben mag, die diesen Abkömmling braver Glaubensstreiter zum unerbittlichen, zum gefährlichen, aber gleichzeitig zum ehrlichen und ritterlichen Gegner jenes selbigen Glaubens gemacht hat.

So viel über Nietzsches mangelndes Christentum: dieser Anti-Christ war weiter nichts als ein fortgeschrittener, ein höher entwickelter Christ. Der zweite Vorwurf, der Vorwurf, daß Nietzsche ohne Moral war, ist noch leichter zu widerlegen. Und dennoch — und trotz der Leichtigkeit der Widerlegung — müssen wir hier unsern Gegnern ein Eingeständnis machen, und es ist dieses: Nietzsche hat teilweise selber zu dem Mißverständnis seiner Morillosigkeit beigetragen. Nietzsches Phraseologie leitet den Leser irre: er nennt sich nämlich selber immer und mit Trotz den „Immoralisten unter den Philosophen“. Es kann darum kaum Wunder nehmen, wenn Leser, die es eilig haben — und es gibt deren viele in unsrer Zeit — schließlich der Meinung geworden sind, daß Nietzsche eine Art Moral-Anarchist war, ungefähr von der Sorte, wie sein Landsmann Max Stirner einer gewesen ist. Und doch lag Nietzsche nichts ferner als die Absicht der reinen Zerstörung. Gewiß, ein Zerstörer war er, und ein Zerbrecher alter Werte: aber nur insoweit, wie jeder Aufbauer ein Zerstörer und ein Ver- und Zerbrecher sein muß. Das alte Gesetz, die alten Tafeln, die Tafeln der Sklavenmoral, die er zerbrach: er hat sie zu ersetzen und ergänzen versucht durch andre Tafeln, durch andre Werte, durch Werte für Herren, für jene Wenigen, die seiner Meinung nach, und seit der französischen Revolution immer mehr und mehr, von dieser Erde verschwunden sind. Nietzsche ist darum nicht, wie man oft gesagt hat, ein Philosoph für „Kapitalisten“ oder für „Individualisten“, auch nicht einer für die Könige, Lords und Gentlemen von heute: Nietzsche ist durchaus der Meinung, daß alle die heutigen Herren von der Sklavenmoral angesteckt sind, weil sie sich alle offen oder heimlich diesen Sklavenwerten gebeugt haben. Nietzsche ist der Meinung, daß die Aristokratie tot ist oder so gut wie tot ist: er weiß aber von der Geschichte her, daß ein jeder Fortschritt aus aristokratischem Wesen stammt; und was er beabsichtigt, ist darum die Schaffung einer neuen Aristokratie, einer neuen Fortschrittmöglichkeit für die Menschheit. Und für diese neue Aristokratie, für die Aristokratie der Zukunft hat er vom heiligen Berge seiner Einsamkeit neue Tafeln heruntergebracht, Tafeln mit Geboten, die außerordentlich schwer und bindend sind, und die dem neuen Aristokraten à la Nietzsche keineswegs gestatten werden, im Club-chair behaglich seine Beine von sich zu strecken. Nietzsche nämlich empfahl diesem neuen Aristokraten keineswegs den „innern Frieden“, auch nicht „die reinen Freuden des Heims und der Familie“, er verspricht ihm als Belohnung keineswegs jenes bekannte „englisch-engelhafte Krämerglück à la Spencer“. O nein: er legt diesen neuen Adelligen die schwersten Pflichten auf, er jagt sie hinauf auf die eisigen Höhen der Verantwortung, er bestimmt für ihr neues Wappen das

schreckliche Motto: „Lebe gefährlich!“ Wer immer diesen Idealen nachzuleben bestrebt ist, wer immer auf Nietzsches Rat hin „die Herde verläßt“, der setzt sich der Gefahr aus, eines Tages in der Wüste zu sein und wiederum nach den Fleischtöpfen der soeben verlassenen Herde zu schreien. Aber grade so hat es Nietzsche gewollt: für sich wie für seine Schüler und Apostel.

Der dritte und letzte Einwand gegen Nietzsche ist sein Mangel grade an dem Gefühl, das bei Vielen von uns, und nicht den Schlechtesten unter uns, beinahe die Stelle der Religion eingenommen hat: ein Mangel an Begeisterung für das Vaterland. Dieser Einwand sollte allerdings nicht von Engländern erhoben werden, denn eben noch haben sie gehört und auch geglaubt, daß Nietzsche eine Art teutonischer Übermensch gewesen sei, derselbe, der einst Deutschland „über Alles“ herzufallen empfohlen habe. Dahingegen ist der Vorwurf des mangelnden Patriotismus ganz berechtigt, wenn er, wie es auch geschieht, von deutscher Seite her kommt. Eines der hervorragendsten Mitglieder der deutschen Nietzsche-Bewegung sagte mir erst kürzlich: „Mit Nietzsche muß Deutschland heute vorsichtig sein, und besonders seine Kritik unsres Charakters müssen wir entschieden ablehnen“. Das ist, von deutscher Seite kommend, ganz verständlich; ich glaube übrigens kaum, daß Nietzsche ob dieser Ablehnung sehr ungehalten gewesen wäre. Er hatte nämlich mit den Deutschen als Volk nichts zu tun, sein Appell wie seine Lehre gilt nur für Einzelne. Und diese Einzelnen können sich unter allen Völkern finden. Und wie er mit dem deutschen Volke nichts zu tun hat, so hat er auch mit den andern Völkern Europas nicht zu schaffen. Denn Nietzsche der Philosoph war auch Nietzsche der Prophet, und er hat klar vorausgesehen, wohin der Enthusiasmus dieser Völker einstmals führen würde. Nietzsche wurde — lange Jahre vor unserm Katzenjammer — zum „guten Europäer“ (das Wort stammt von ihm): er empfand, in ‚Ecce homo‘, direkten Abscheu vor unsrer „névrose nationale“, vor „dieser kulturwidrigsten Krankheit und Unvernunft, die es gibt“, und „die nur zur Verewigung der Kleinstaaterei und der daraus stammenden kleinen Politik führen kann“. Und in ‚Völker und Vaterländer‘ erklärt er: „Über alle diese nationalen Kriege, neuen Reiche, und was sonst im Vordergrund steht, sehe ich hinweg. Was mich angeht — denn ich sehe es langsam und zögernd sich vorbereiten — das ist das Eine Europa. Bei allen umfänglichern und tiefern Menschen dieses Jahrhunderts war es die eigentliche Gesamtarbeit ihrer Seele, jene neue Synthesis vorzubereiten und versuchsweise den Europäer der Zukunft vorwegzunehmen. Nur in schwächern Stunden, oder wenn sie alt wurden, fielen sie in die nationale Beschränktheit der Vaterländer zurück — dann waren sie ‚Patrioten‘. Ich denke an Menschen wie Napoleon, Goethe, Beethoven, Stendhal, Heinrich Heine, Schopenhauer .. Dem aber, was in solchen Geistern als Bedürfnis einer neuen Einheit sich regt und gestaltet, steht eine große wirtschaftliche Tatsache erklärend zur Seite: die Kleinstaaten Europas, ich meine alle unsre jetzigen Staaten und Reiche müssen, bei dem unbedingten Drange des großen Verkehrs und Handels nach

einer letzten Grenze, nach Verkehr und Welthandel in kurzer Zeit wirtschaftlich unhaltbar werden. Das Geld allein zwingt Europa, irgendwann sich zu einer Macht zusammenzuballen." (Dies war 1886 geschrieben: 32 Jahre vor der Balkanisierung Mittel-Europas, die natürlich zusammen mit dem Weltkrieg die von Nietzsche vorausempfundene Krisis aller Welt klar gemacht hat.)

So ist es mit Nietzsches Mangel an Patriotismus, wie es mit seinem Mangel an Religion und seinem Mangel an Moral ist: die höhere Vision, die höhern Werte — der höhere Patriotismus, die höhere Moralität, das höhere Christentum — verschlingen in ihm und durch ihn immer die alten, die niedern, die populären Werte. Und diese Werte greift er nur deswegen an, weil er sie vor seinen Augen verfallen sieht, und weil er dringend die Notwendigkeit neuer Werte, neuer Ideen, neuer Zukunftsideale empfindet.

Nietzsche hat, und das vor allen Andern, aufs genaueste die kommende Verwirrung der Welt — nicht nur Europas! — vorausempfunden, jenes Unglück, das kommen mußte, wenn die Religion zerfällt und der Nihilismus triumphiert. Er hat erkannt, daß alles große politische Elend im Grunde genommen nur religiöses und moralisches Elend ist, und daß alles moralische Elend schließlich aus falschen oder veralteten Ideen entspringt. Er sah diese Ideen schon zu seiner Zeit an der Arbeit: er sah, wie sie über Klassen und Massen, Kirchen und Gemeinden, Monarchien und Republiken gleichmäßig triumphierten. Nietzsche wäre auch nicht über den Erfolg, den dauernden Erfolg der russischen Revolution erstaunt gewesen; er würde sich vielleicht gewundert haben, daß sie erst so spät eingetreten ist. Denn wir dürfen durchaus nicht denken, daß Nietzsche „nur ein Philosoph“ gewesen sei: gewiß, er war ein Philosoph, aber keiner von der schottischen und deutschen Sorte, keiner von jener Sorte, der es geglückt ist, den Namen Philosoph zum Spottnamen herunterzudrücken. Nietzsches Philosophie steht, im Gegensatz zu jener seiner sogenannten Kollegen, im intimsten Verhältnis zum Leben und ist darum bestimmt, auch auf die Politik Einfluß zu gewinnen. Von Nietzsche, und von Nietzsche allein, stammt nämlich das Gegengift gegen den Bolschewismus. Und dieses Gegengift wirkt schon heute und wirkt unter unsern Augen. Es wirkt sogar unter den Vergifteten, unter den Sozialisten selber, und am promptesten grade unter den Hervorragendsten dieser Sozialisten. Mussolini hat mich erst vor einigen Monaten und im persönlichen Gespräch informiert, daß er „Nietzsche gegenüber in großer geistiger Schuld“ wäre, denn „das Studium seiner Bücher hätte ihn von seinem Sozialismus kuriert“.

Andre Politiker, so steht zu hoffen, werden folgen. Es ist ihr höchstes Interesse, es ist das Interesse ihrer Länder, hier zu folgen. Denn eines Tages wird doch die Schlacht zwischen Orient und Occident kommen: der Orient wird den Vorteil haben, wiederum für seine alten Ideen zu kämpfen, und wehe dem Westen, wenn er in diesen Titanenkampf ziehen sollte ohne die neuen Ideen Friedrich Nietzsches!